

Eine „unendliche Geschichte“ ...

Die Regel Benedikts heute (24)

von Manuela Scheiba OSB

„Auf jedem Tag ruht der Abglanz des ersten und des jüngsten Tages. Das Bewusstsein der Nähe dieser beiden Tage macht vielleicht das tiefste Bewusstsein der Zeit und der Geschichte aus“, notierte der Schriftsteller Reinhold Schneider in der Aufsatzsammlung *Pfeiler im Strom*.

Die biblische Botschaft ist eine Zeitbotschaft. Sie ist Zeitansage, Verkündigung der Fülle der Zeit. Biblische Aussagen tragen einen Zeitvermerk, einen eschatologischen, einen Endzeitvermerk. Die frühe Kirche sah das Ende der Zeit angebrochen. Sie lebte in der Erwartung der Wiederkunft Christi. Das urchristliche Bewusstsein der Vergänglichkeit dieser Weltzeit und der Kürze der uns zur Verfügung stehenden Zeit ist im Mönchtum stets wachgehalten worden. Es prägt auch die Benediktsregel. Mönche und Nonnen leben im Horizont befristeter Zeit. Schon der Regelprolog hat etwas Drängendes. Er ruft dazu auf, „vom Schlaf aufzustehen“, „solange noch Zeit ist“, und in den als „Gnadenfrist“ geschenkten „Tagen dieses Lebens“ mit „guten Taten vorwärts zu eilen“, zu laufen und zu tun, „was für die Ewigkeit nützt“ (RB Prol 8.13.22.36.43–44). Benedikt stellt Mönche und Nonnen als Menschen vor Augen, die „von der Liebe gedrängt“ sind, „zum ewigen Leben voranzuschreiten“ (RB 5,10) und es „mit allem geistlichen Verlangen ersehnen“ (RB 4,46). „Stets bereit“, fürchten sie den „Tag des Gerichtes“, „erschrecken vor der Hölle“ und „haben den unberechenbaren Tod täglich vor Augen“ (RB 22,6; 4,44f.47). Sie sind beseelt vom „guten Eifer, der von den Sünden trennt, zu Gott und zum ewigen Leben führt“ (RB 72,2).

Die Kirchenväter sprachen davon, dass Christus am Ende der Zeiten geboren ist. Danach beginnt schon die Ewigkeit. „Unendliches Leben drängt herein, ewiges Leben

wird von dem endlichen Leben in der Zeit empfunden und von seiner Sehnsucht gerufen“, formuliert der Religionsphilosoph Romano Guardini in seinen Leben-Jesu-Betrachtungen *Der Herr*. Die Verkreuzung von Zeit und Ewigkeit (die keine bloße Überzeitlichkeit ist!) und der gläubige Umgang mit der Zeit prägen bis heute den Alltag in benediktinischen Klöstern. Das Leben in der Gegenwart Gottes (RB 7,10) verändert die Zeit! Weil der „Augenblick Gottes Gewand“ ist (Martin Buber), üben sich Mönche und Nonnen darin, das Gewicht des Jetzt wahrzunehmen. Ewigkeit ist präsent mitten in aller Vergänglichkeit, und was in der Zeit geschieht, ist ewigkeitshaltig.

Ausrichtung auf ein Du

In seinen Meditationen *Orientierung am Kinde* weist der Priester und Schriftsteller Heinrich Spaemann darauf hin, dass die Zeit von ihrem Ursprung und ihrem Wesen her auf ein Du gerichtet ist. Wie bei Liebenden ist sie bestimmt vom Erwarten, Kommen, Dasein, Fortgehen, Ausbleiben und Wiedereintreffen eines *Du*. Benediktinische Mönche und Nonnen, die auch in unseren Tagen „der Liebe zu Christus nichts vorziehen“ und „nichts höher stellen“ wollen als ihn (RB 4,21; 72,11), begegnen ihm in seinem Wort und Sakrament, in den Gliedern der monastischen Gemeinschaft wie auch in den Menschen, die mit unterschiedlichen Anliegen ins Kloster kommen (RB 2,20; 4,8; 5,6.13.15; 36,1–3; 53,1.7.15; 63,13; 66,3).

Im Stundengebet stellen sich die Brüder und Schwestern in der Zeit dem Ewigen und lassen sich täglich das liturgische „Heute“ (RB Prol 10) zurufen. Der jüdische Philosoph Franz Rosenzweig unterscheidet in einem Brief an seine Cousine Gertrud Oppenheim

zwischen dem „Heute, das nur die Brücke zum Morgen sein will, und dem andern Heute, das das Sprungbrett zur Ewigkeit ist“. Mönche und Nonnen feiern Liturgie als „stehenden Augenblick“, den Rosenzweig in seinem Hauptwerk *Stern der Erlösung* als jenen beschreibt, in dem „das erlösende Kommen des Ewigen in die Zeit“ gefeiert wird.

Die Sakramente sind Vorgeschmack einer Herrlichkeit, die nie endet. Die Eucharistie kann zur Erfahrung „ein(es) Gewecktwerden(s) für einen anderen Tag, für eine andere Zeit“ werden, wie der Literaturnobelpreisträger Peter Handke einmal seine eigene Erfahrung ins Wort gebracht hat.

Auch wenn benediktinische Mönche und Nonnen dem Ruf der Regel folgen, „sich (zu) beeilen, einander zum Gottesdienst zuvorzukommen“ (RB 22,6), wenn sie eilen auf dem Weg zum Leben, den der Herr ihnen zeigt (RB Prol 20), um unter der Führung Christi

gemeinsam zum himmlischen Vaterland, zum Schöpfer und zur Vollkommenheit zu gelangen (RB 72,12; 73,2.4.8) – sie heben dennoch nicht ab! Benedikt verheißt ihnen aber, dass ihr Herz sich weitet, dass sie laufen werden als Liebende und in der Leichtigkeit guter Gewohnheit (RB Prol 49; RB 7,67–70). Sie haben das ewige Pascha vor Augen und erwarten zugleich jedes Jahr aufs Neue „in Freude und geistlicher Sehnsucht das heilige Osterfest“ (RB 49,7).

Die zyklische Zeit in Benedikts Kloster – von Ostern bis Ostern (RB 8,1.4; 10,1; 15,1.4; 41,1.7; 48,3.10.14) – lässt sich mit der endlichen Unendlichkeit eines Kreises vergleichen. Sie ist Sinnbild des im Endlichen beschlossenen Unendlichen. Jede Menschengeschichte ist eine unendliche Geschichte – auch im Kloster –, bis Gott einst das Endliche mit Voll-Endung sättigt.

Anfang und Ende eines Klosters

Neuregelung im Zisterzienserorden

Das Generalkapitel von 2022 hat ein Statut über Neugründungen und Zurückstufungen verabschiedet. EuA fasst die Bestimmungen zusammen.

Der Zisterzienserorden kennt unabhängige Klöster (Abtei oder Konventualpriorat) und abhängige Häuser (*prioratus simplex*). Ein Simplexpriorat hängt ab von einem selbständigen Kloster, von einem Kongregationskapitel oder in Ausnahmefällen vom Generalkapitel (2). Ein Kloster kann die volle Autonomie von seiner Gründung an besitzen oder schrittweise erreichen (3).

I. Neugründung

Eine Neugründung setzt die Anwesenheit von wenigstens 3 Professen mit ewigen Gelübden voraus. Zu den Kriterien für die Zweckmäßigkeit und Zukunftsfähigkeit gehören:

- die Frage, ob es bereits andere Klöster vor Ort gibt;
- die Religiosität der Bevölkerung und das kulturelle Umfeld;
- die Eignung des Ortes für das klösterliche Leben und für den Kontakt innerhalb des Ordens;
- ausgewogene Altersstruktur, gute Ausbildung der Gründergruppe, solide Wirtschaftsplanung.